

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	54 (1981)
Heft:	12: Glas = Le verre = Vetro = Glass
Artikel:	Glas und Glashütten in der Schweiz = Le verre et les verreries en Suisse
Autor:	Hurni, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-774507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

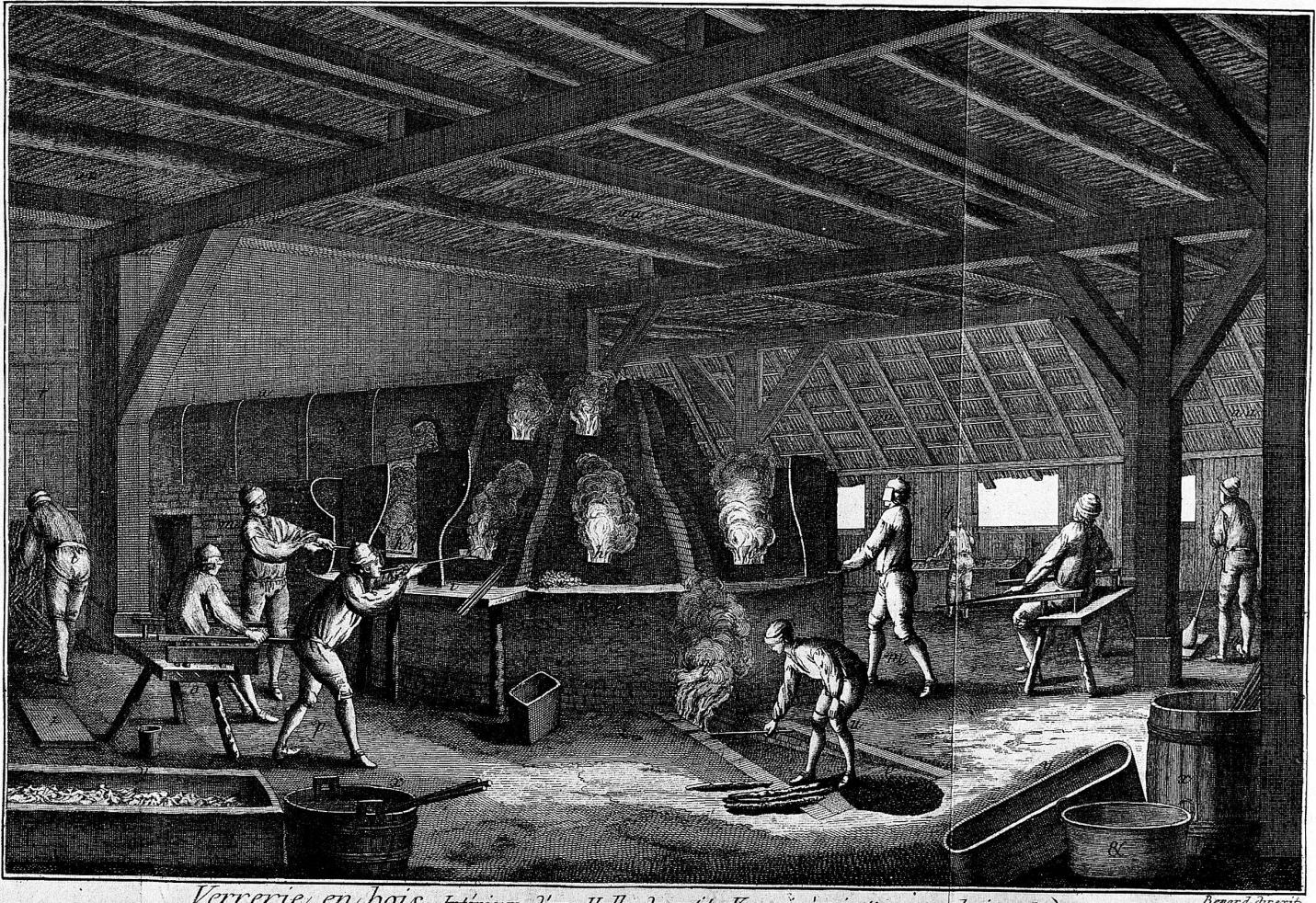
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verrerie en bois, Intérieur d'une Halle de petite Verrerie à paille, ou en bois . 1^e section .

Bonard-Dreux

13

14

Darstellung einer Glashütte und verschiedener Arbeitsphasen eines Glasmachers aus der französischen Enzyklopädie 1772. Ein Vergleich mit der heutigen handwerklichen Glaserzeugung zeigt, dass Methoden und Werkzeuge durch die Jahrhunderte fast unverändert die selben sind

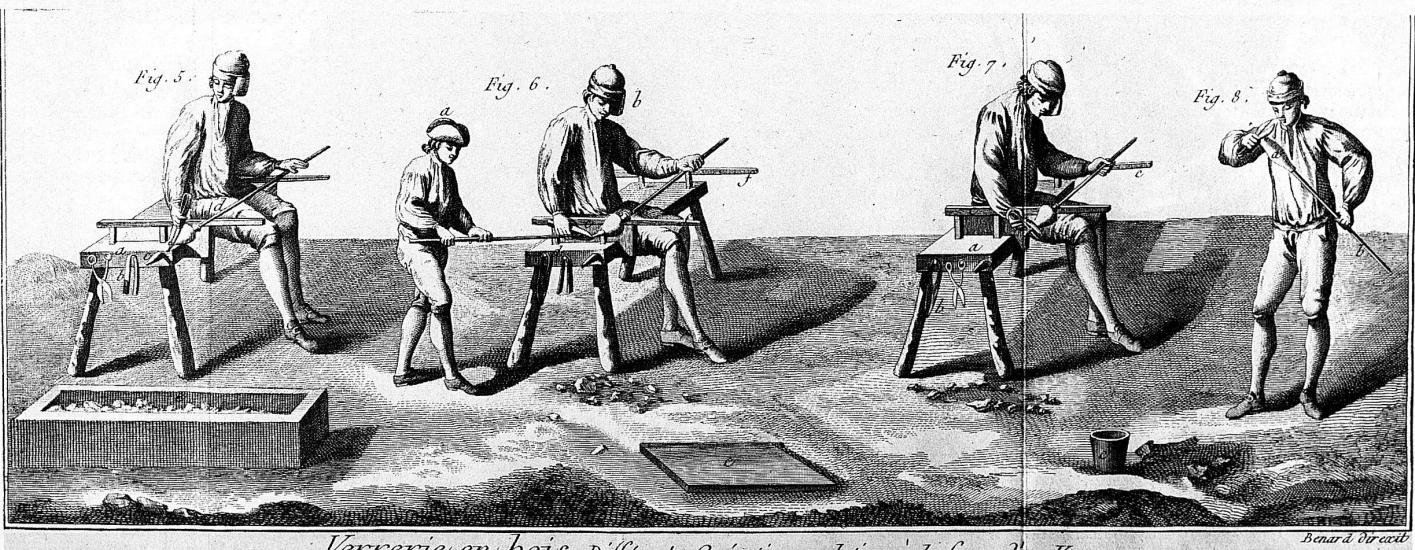
Représentation d'une verrerie et des différentes phases du travail d'un verrier, d'après l'Encyclopédie française de 1772. Une comparaison avec la fabrication artisanale d'aujourd'hui montre que les méthodes et les outils sont restés presque inchangés à travers les siècles

Raffigurazione di una vetreria e delle diverse fasi di lavorazione dall'Encyclopédia francese del 1772. Da un raffronto con l'attuale produzione artigianale ci si rende conto che i metodi e gli utensili sono rimasti pressoché invariati durante i secoli

Illustration of a glasshouse and various phases in the manufacture of glass, from a French encyclopaedia published in 1772. Comparison with modern offhand manufacture shows that the tools and methods have remained almost unchanged for centuries

15

Denis Diderot: Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers; Paris 1772. Photo Zentralbibliothek Zürich



Verrerie en bois, Différentes Opérations relatives à la façon d'un Verre .

Bonard-Dreux

2

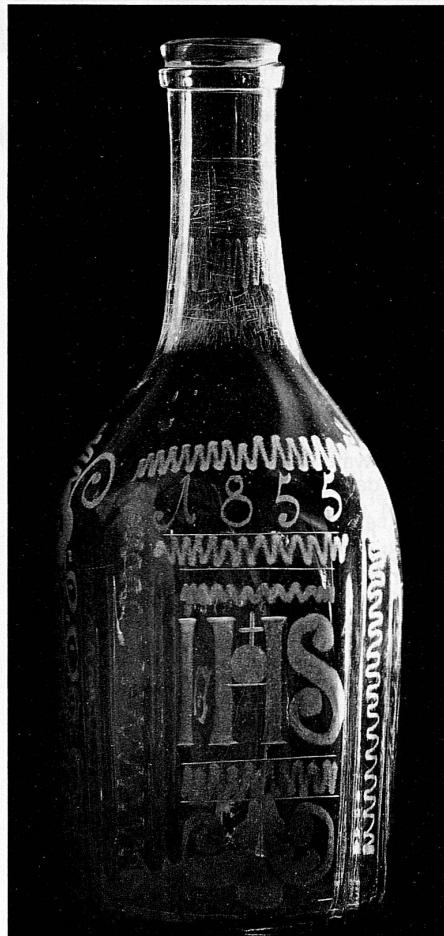
Glas und Glashütten in der Schweiz

Hans Hurni

Wann und wo in der Schweiz zum ersten Mal Glas hergestellt worden ist, lässt sich kaum genau feststellen. Glasschmelzen, Giessen und Formen waren in Mesopotamien und Ägypten vermutlich schon um die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. bekannt. Diese Kunst übernahmen Nachbarvölker wie Perser, Phönizier und Römer. Kurz vor Christi Geburt wurde noch das Glasblasen entdeckt. Mit den Römern kamen diese Techniken auf die Nordseite der Alpen (z. B. Köln und Trier, etwa 400 n. Chr.). Die ersten Glasfunde in der Schweiz, vereinzelte blaue Glasperlen, die mit Bernstein zusammen als Halsschmuck dienten, stammen aus Gräbern aus der mittleren Bronzezeit (etwa 15. bis 13. Jahrhundert v. Chr.). Diese deuten wohl eher auf weitreichende Handelsbeziehungen denn auf eigenes Glasschmelzen. In der jüngeren Eisenzeit (La Tène) werden Glasbeigaben in Gräbern (Glasperlen, Armreifen, Emaileinlagen auf Schildbuckeln und Schwertgriffen) relativ häufig. Nicht weit von Delémont wurden keltische Hochöfen zur Eisenverhüttung aus dieser Zeit (700 bis 0) gefunden. Die Ofenbekleidung aus Lehm und Sand waren durch die grosse Hitze verglast, so dass der Schritt zum Glasschmelzen nicht mehr gross war¹.

Ungefähr 1000 Jahre jünger ist die nächste Angabe über Glas in der Schweiz². Etwa um 800 bis 840 muss der Hörige Stracholfus der Glaser für das Kloster St. Gallen Glas hergestellt haben, denn seine Kunst erfreute Kaiser Ludwig den Frommen so sehr, dass er dem Glasbrenner eines seiner Kleider schenkte. Der Zuname «Glaser» bedeutete übrigens nicht immer Glasbrenner; Glaser in den mittelalterlichen Städten waren «Ver-gläser» und Hersteller von farbigen Glasscheiben. Ein Glasofen innerhalb der Stadt wäre eine zu grosse Brandgefahr gewesen. Glas ist eine amorph erstarrte Schmelze von Silikaten und Kalkstein mit Soda oder Pottasche als Fliessmittel zur Erniedrigung des Schmelzpunktes. Kristallisiert Glas aus, so wird es undurchsichtig, krank. Die verwendeten Rohstoffe zeigen regional unterschiedliche Beimengungen, zum Beispiel von Metalloxyden, die dem Glas einen spezifischen Farbton geben können, zum Beispiel Eisenoxyd dem grünlichen Waldglas. In unseren Gegenden wurde Holzasche (= Pottasche) als Fliessmittel gebraucht (Kallgläser), während, vor allem rund um das Mittelmeer, natürlich vorkommende Soda oder Asche aus Meerestang Natriumglas gab. Das zum Schmelzen des Gemenges benötigte Holz lieferte nicht genügend Asche. Hausbrandscheibe wurde grösstenteils als Waschmittel gebraucht. So blieb nichts anderes übrig, als Holz, am besten Buchenholz, speziell zur Aschegewinnung zu verbrennen, was Unmengen von Holz auffrass. Nachrechnen ergab, dass für 1 kg Glas ungefähr 1 m³ Holz nötig war³. Glashütten konnten deshalb nur in unerschlossenen Gegenden, in denen eine andere Nutzung des Waldes unmöglich war, errichtet werden. War der Wald rundum abgeholt, musste die Hütte verlegt werden, da der

Holztransport sonst den Betrieb unrentabel gestaltete. Solche Wälder gab es in der Schweiz vor allem im Jura und in den Voralpen; im Ausland zum Beispiel der Böhmerwald und der Schwarzwald. Aus solchen abgelegenen Orten musste das Glas durch Glasträger in mit Stroh gepolsterten Hütten auf dem Rücken zum Käufer getragen werden.

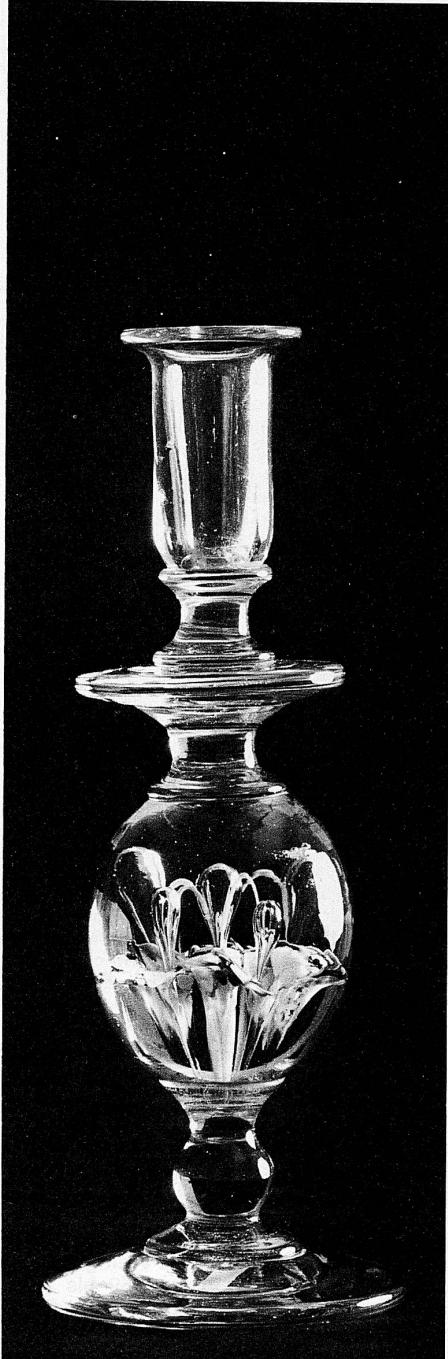


16
Taufflasche, 1855, wahrscheinlich Flühli-Glas,
Fundort: Oberemmental. Privatsammlung
Bouteille baptismale de 1855, probablement en
verre de Flühli, trouvée dans le Haut-Emmental
Bottiglia battesimale, 1855, presumibilmente in
vetro di Flühli. Ritrovata nell'Oberemmental
Baptismal bottle, 1855, probably Flühli glass.
Provenance: Upper Emmental

Den Überblick über die vielen, oft nur kurzlebigen Glashütten bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert in der Schweiz, wird durch regionale Unterteilung erleichtert (wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann). Die ältesten Glashütten, über die Näheres bekannt ist, sind im *Gebiet von Saane und Sense*, zwischen Freiburg und Bern, entstanden. Die chronologische Reihenfolge beginnt mit einer Glashütte der Abtei Altenfy bei Freiburg, 1162 bis 1181².

1374 wurde im Gfell bei Guggisberg eine Glashütte durch Freiburger Handelsleute gegründet⁴. Der Graf von Savoyen gab durch seinen Kastellan auf der Grasburg eine erste Konzession gegen einen Jahreszins von 1½ Pfund Zimt und Pfeffer. Die Hütte stellte unter Leitung des Magisters Johannes des Glasers Fensterglas für den Verkauf nach Frankreich her. Eine zweite und dritte Konzession wurde 1380 und 1382 erteilt. Für die zweite Hütte wurde Glasmacher «Magister Franciscus von Glattovia aus Bohemia» (dem heutigen Klatovy im Böhmerwald) angestellt. Die Wanderbewegung erfolgte aber auch in umgekehrter Richtung. 1424 zog Conrad Glaser von Guggisberg, wohl ein Nachkomme des Magisters Franciscus, in den «Swarzwald hinter dem Abt vob sant Bläsy».

Im *Jura* waren während rund 500 Jahren eine grosse Zahl von Glashütten entstanden und wieder verschwunden. Von 1430 bis 1581 wurden in der Hütte der Klus Balsthai Glasperlen für Rosenkränze hergestellt. Diese Glashütte muss zeitweilig gut floriert haben, arbeiteten dort doch 1480 an drei Öfen gleichzeitig bis 21 Glaser, darunter je einer aus Lothringen und Frankreich⁵. Da Zünfte auf dem Land verboten waren, wurde 1480 die Glasbrüderschaft St. Agatha gegründet, die unter anderem die Ausbildung von Glasbläserlehrlingen regelte. Bei dieser Hütte führte nicht Holzmangel zur Schliessung, sondern die Reformation verminderte die Nachfrage nach Paternoster. Nur kurzlebige Glashütten gab es 1472 in Langenbruck, 1533 in Aarwangen und 1558 in Gänzenbrunnen und Ramiswil⁵. Um 1500 wurde in Chaluet bei Court eine Glashütte in Betrieb genommen, die mit grossen Unterbrüchen (Holznachwuchs) bis ins 18. Jahrhundert bestand¹. 1579 entstand im Rüschengraben bei Gänzenbrunnen die erste Hütte unter der Leitung der Familie Hug aus Balsthai⁵. 1615 und 1636 wurde eine zweite und dritte Konzession für eine Glashütte im Rüschengraben erteilt. Es wurden vor allem Waldglas-Butzenscheiben fabriziert. Von 1659 bis 1700 arbeitete in Jeannottat am Doubs eine Glashütte⁶, etwa von 1700 bis 1860 eine in Laufon¹, um 1700 eine in Bief d'Etoz, unter anderem mit Glasbläsern aus der Familie Gräsl (gentilshommes verriers Gresly), die ursprünglich aus der Franche-Comté stammte^{5, 6}. Anfänglich wurde gutes Fensterglas hergestellt. Nach dem französischen Einfall in die Schweiz war der Fabrikation von Kirchengrätern aus Glas als Ersatz für geraubte aus Edelmetallen jedoch kein Erfolg beschieden. 1708 folgte eine Glashütte bei Montjoie³, 1747 bei Esserdilles³, ungefähr um die gleiche Zeit eine in Bellelay¹ und etwas später eine Hütte in Blanches-Roches am Doubs, wo die Glaserfamilie Chatelain aus dem Burgund wirkte¹. Ungefähr um 1740 betrieben Basler Glaser eine Hütte im Bogental hinter dem Passwang⁵. 1779 wurde in Guldental und 1783 in Bärschwil bei Laufen je eine Hütte gegründet⁵. Im Sommer wurde in Guldental, im Winter in Bärschwil weisses farbloses Kristallglas, ab 1849 auch Hohlglas fabriziert.



17

17 Kerzenständer mit Rubinkugel, Ende 19. Jh. Freie Arbeit eines Hergiswiler Glasbläser. Privatsammlung.

18 Schnaps-«Wäntele», Mitte 19. Jh. Chüechlihus Langnau und Privatsammlung

17 Chandelier orné d'une boule de rubis, fin du XIX^e, ouvrage artisanal d'un verrier de Hergiswil.

18 Flacons d'eau-de-vie, milieu du XIX^e

17 Candelabro con boccia di rubino, fine del XIX secolo. Creazione di un soffiatore di Hergiswil.

18 Fiasche per l'acquavite, metà del XIX secolo

17 Candlestick with a globe of ruby glass, late 19th century. Work of a glass-blower from Hergiswil.

18 Schnaps flasks, mid 19th century

Im Halbjahr, in dem eine Hütte nicht in Betrieb war, wurde jeweils der Ofen erneuert. Ein gleicherweise arbeitendes Paar von Hütte und Gegenhütte entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Roches (Klus Choindez) und Waldenstein⁵. In der letzten wurde Ende der vierziger Jahre versucht, Soda aus der Saline Rheinfelden anstelle der Pottasche zu verwenden. Der Versuch misslang. Es gab krankes Glas, das oxydierte und erblindete.

Wird die Juraregion etwas weitherzig ausgelegt, so kann man auch noch die waadt-ländische, 1911 gegründete Glashütte von St. Prex dazurechnen². In ihr ging 1912 die seit 1776 betriebene Hütte von Semsales im Kanton Freiburg auf.

Eine weitere wichtige Glasregion stellen das Emmental und das Entlebuch dar. Die erste bekannte Glashütte in diesem Landesteil hat bereits 1400 in Röthenbach existiert, ist doch im bernischen Zinsbuch dieser Zeit die Eintragung zu finden: «Denne gibt dr glaser von Röthenbach von der Glashütten jerlich 1 Guldin und 1 pfunt pfeffer.»⁴. 1609 sollen Urs Bavet und Josef Dürschmid im Entlebuch Glas gebrannt haben⁷, und um 1700 sei im Enziloch eine Hütte in Betrieb gestanden⁷. 1723 erhielten drei Brüder Siegwart, versehen mit einer Empfehlung des Abtes des Klosters St. Blasien im Schwarzwald, vom Rat Luzern eine erste Bewilligung für die Glashütte Südel bei Hirsegg (Gemeinde Flühli)⁷. Dort wurde vor allem Opalglas (Beinglas) hergestellt, das Porzellan ersetzen sollte. 1741 wurde Hirsegg 2, die Glashütte Sörenbergli, konzessioniert⁷. Aus dem Schwarzwald waren weitere Glaser nachgezogen, darunter die Brüder Fillinger. Jetzt wurden gewöhnliches Hohlglas und hellgrüne Fensterscheiben hergestellt. Von 1744 bis 1764 unterhielt die Glashütte Sörenbergli eine Filiale in Schangnau, die jeweils über den Winter Spiegelscheiben produzierte. Wohl auch wegen Holzmangel wurde von 1741 bis 1781 die Parallelhütte Fontanne (Romoos) betrieben⁷. 1760 erteilte der Rat von Luzern die dritte Hirsegg-Konzession⁷. 1764 bis 1781 brannten Anton Siegwart und sein Sohn Meinrad (aus der Hütte Sörenbergli) in Egglenen, in der alten Kragenhütte, Glas⁷. 1781 wurde eine neue Kragenhütte erstellt. Aus dem Badischen gab es neue Zuwanderer. Fabriziert wurde bis 1835 gewöhnliches Hohlglas in Massen. Wegen Überfremdung gab es in der Folge Schwierigkeiten mit Schüpfheim und Luzern. Dies und der immer stärker ins Gewicht fallende Holzmangel führte zum Aus-

wandern von Glasern in andere Kantone. Ungefähr 1795 zogen zum Beispiel die Brüder Johann Baptist und Meinrad Siegwart nach Lodrino⁷. 1818 wurde in Hergiswil eine Glashütte gegründet, in der bis 1869 nur im Winter geglast wurde⁷. Hergiswil hatte den Vorteil, dass das Holz relativ billig über den See herantransportiert werden konnte. Der Vorteil des Standortes bzw. der Transportmöglichkeit blieb auch erhalten, als 1868 ein mit Kohle befeuerter Wannenofen gebaut wurde⁷. Im Entlebuch wurde noch bis 1849 in der 1832 eröffneten Hütte Thorbach (Flühli) Glas gebrannt.

Eine weitere Glashütte gründeten Mitglieder der Familie Siegwart zusammen mit E. Baumgartner 1851 in Küssnacht am Rigi (1972 fusioniert mit Hergiswil).

In der Innerschweiz sind noch einige Glashütten erwähnenswert. In der Glashütte von Iberg liess der Eigentümer Franz Reding, Landammann von Schwyz, durch verschiedene Glasermeister von 1664 bis 1739 Butzenscheiben herstellen⁸. 1733 erhielt der Kappelvogt Franz von Euw vom Rat von Schwyz die «Ratifikation» für die Gründung der Hütte Alphthal 1, in der er durch fremde Glasermeister Fenster- und Hohlglass bis 1744 herstellen liess, allerdings ohne finanziellen Erfolg. 1741 stand die Hütte vor dem «Geldruf», und die Obrigkeit gebot: «Soll (noch vorhandene) Guttern für den Surbrunnen von Pfeffers verkaufen.» 1757 wurde Alphthal wieder geöffnet (bis 1760), in der Hoffnung, die Glasleute könnten durch Verkauf von noch vorhandenen Holzvorräten Schulden an Schwyz zurückzahlen.

Eine letzte Region ist noch zu erwähnen, das Tessin. 1568 verlangte der Ritter Johannes Waser von den 12 alten Orten eine Konzession für 20 Jahre für eine Glashütte bei Locarno, wo Johann Peter de Badis aus Venedig «Gleser Schiben trink- oder sunscht geschirr auf venedische Gattung» herstellen sollte⁹. Von 1773 bis etwa 1800 wurde bei Personico bei Faido Glas gebrannt¹⁰. Der mehrmalige Besitzerwechsel in der kurzen Zeit lässt auf keinen guten Geschäftsgang schliessen. Kurz vor 1800 eröffneten die aus dem Entlebuch zugezogenen Brüder Siegwart in Lodrino eine Glashütte, die aber nach dem Tod von Meinrad Siegwart 1805 wieder aufgegeben wurde.

Die kurze Übersicht soll abgeschlossen werden mit der Glashütte von Vättis, 1739 vom Kloster Pfäffers eingerichtet, mit dem Ziel, Flaschen zum Versand von Mineralwasser herzustellen³.

Literatur:

¹ E. Krieg, L'industrie du verre dans le Jura bernois. Actes de la Société jurassienne d'émulation, année 1905, Porrentruy, Le Jara, 1906.

² Glasindustrie-Glasmalerei, Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. III, 562–565.

³ H. Grossmann, Der Einfluss der alten Glashütten auf den Schwarzwald, unveröffentlichtes Manuskript, Zürich.

⁴ F. Burri, Die einstigen Glashütten der Herrschaft Grasburg (1374–1400). Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 25, 1–20, 1929.

⁵ F. Schwab, Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des solothurnischen Handels- und Industrievereins, Bd. 1, 308–450, 1927, Verlag Vogt-Schild, Solothurn.

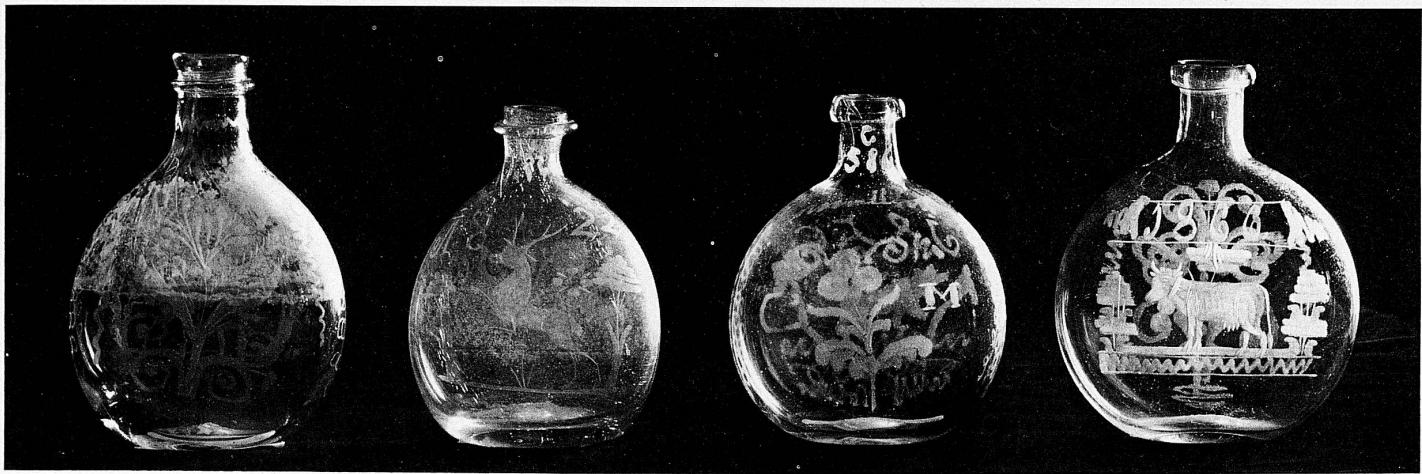
⁶ J. Beuret-Frantz, Meuniers et Verriers d'autrefois dans la vallée du Doubs, Saignelégier, 1916.

⁷ L. Siegwart, Jubiläumsschrift zum hundertsten Betriebsjahr der Glashütte Hergiswil, Nidwalden, 1818–1918, Luzern, Buchdruckerei Bucher-Räber, 1918.

⁸ A. Dettling, Die Glasfabrikation im Kanton Schwyz (28 Seiten).

⁹ Una Fabbrica di vetri a Locarno nel 1568, Bollettino storico della Svizzera italiana, Anno VI, 178–179, 1884.

¹⁰ Una Fabbrica di vetri in Personico, Bollettino storico della Svizzera italiana, Anno V, 9–11, 1883.



18

Le verre et les verreries en Suisse

On ne saurait dire exactement où et quand du verre fut fabriqué en Suisse pour la première fois. Il est probable que la fonte, le coulage et le moulage du verre étaient déjà connus en Mésopotamie et en Egypte vers la fin du troisième millénaire avant notre ère, et que les peuples voisins – les Perses, les Phéniciens et les Romains – avaient hérité de cet art. Quant au soufflage du verre, il fut découvert peu avant la naissance du Christ. Toutes ces techniques furent introduites sur le versant nord des Alpes par les Romains.

Les premiers objets en verre trouvés en Suisse – des perles de verre bleues qui, associées à de l'ambre jaune, servaient à confectionner des colliers – furent découverts dans des tombes datant de la période de l'âge du bronze entre le XV^e et le XIII^e siècle avant notre ère. Ils sont l'indice d'un vaste réseau de relations commerciales, plutôt que d'une industrie autochtone du verre. À la fin de l'âge du fer (période de La Tène), on trouve de plus en plus fréquemment dans les tombeaux des offrandes de verre (perles de verre, bracelets, incrustations d'émail sur le saillant des boucliers ou sur la poignée des épées).

C'est environ mille ans plus tard que l'on signale en Suisse le prochain repère concernant le verre. Dans la période entre 800 et 840, le serf Stracholfus-le-verrier doit avoir fabriqué du verre pour le couvent de St-Gall, car l'empereur Louis le Pieux prit tant de plaisir à ses ouvrages qu'il lui fit don de ses vêtements. Le surnom «le verrier» ne désignait d'ailleurs pas toujours le fondeur de verre, mais aussi, dans la ville médiévale, l'émailleur, le fabricant de vitre de couleur. Un four à verre au cœur d'une ville eût constitué un danger permanent d'incendie. Le verre est le produit figé et amorphe de la fusion de silicates et de calcaire additionnés de soude et de potasse, à titre de liquéfiants pour abaisser le point de fusion. Si le verre se cristallise tout à fait, il s'altère et devient opaque. Les matières premières employées donnent suivant les régions des mélanges différents; par exemple, les oxydes métalliques peuvent conférer au verre une coloration spécifique, telle la nuance verdâtre due à l'oxyde de fer. Dans nos régions, on employait comme liquéifiant la potasse (verres potassiques), tandis que dans les pays mé-

diterranéens les gisements naturels de soude et de potasse provenant du varech marin donnaient du verre sodé. Le bois que l'on employait pour fondre le mélange ne produisait pas assez de cendre. Celle de charbon servait principalement de lessive. Il ne restait donc – pour obtenir de la cendre – qu'à brûler du bois, de préférence du bois de hêtre, ce qui en exigeait d'énormes quantités. On calculait qu'il en fallait environ un mètre cube pour obtenir un kilo de verre. On ne pouvait installer des verreries que dans des régions encore en friche où l'on ne pouvait faire un autre usage de la forêt. Lorsque le sol alentour était déboisé, il fallait transférer la verrerie ailleurs, car le transport du bois aurait rendu l'exploitation inrentable. Les forêts appropriées se trouvaient en Suisse surtout dans le Jura et les Préalpes. On devait, de ces endroits éloignés, faire transporter le verre au moyen de hottes rembourrées de paille par des porteurs qui allaient le livrer à la clientèle.

Les plus anciennes verreries ont été créées dans la région de la Sarine et de la Singine, entre Fribourg et Berne: notamment celle de l'abbaye Hauterive près de Fribourg, 1162–1181, et celle des Marchands de Fribourg à Gfell près de Guggisberg en 1374. Dans le Jura, pendant près de cinq cents ans, de nombreuses verreries virent le jour puis disparurent de nouveau. De 1430 à 1581, on fabriquait des perles de verre pour chapelets dans la verrerie de la cluse de Balsthal. En 1480 fut fondée la Confrérie des verriers de Ste-Agathe, qui se chargeait de la formation des apprentis souffleurs de verre. Ce ne fut pas le manque de bois qui provoqua la fermeture de cette verrerie, mais la Réformation qui fit péricliter le commerce de chapelets. Vers 1500 commença l'exploitation de celle de Chaluet près de Court, qui, malgré de longues interruptions pour permettre de reconstituer la forêt, fut poursuivie jusqu'au XVIII^e siècle. Deux autres verreries furent fondées à Guldental en 1779 et à Bärschwil près de Laufon en 1783. On y fabriquait, à Guldental en été et à Bärschwil pendant l'hiver, du cristal blanc incolore, puis à partir de 1849 également du verre de bouteilles. On profitait du semestre où la verrerie était au repos pour rénover le four. Un tandem semblable de verreries mises alternativement en service fut créé

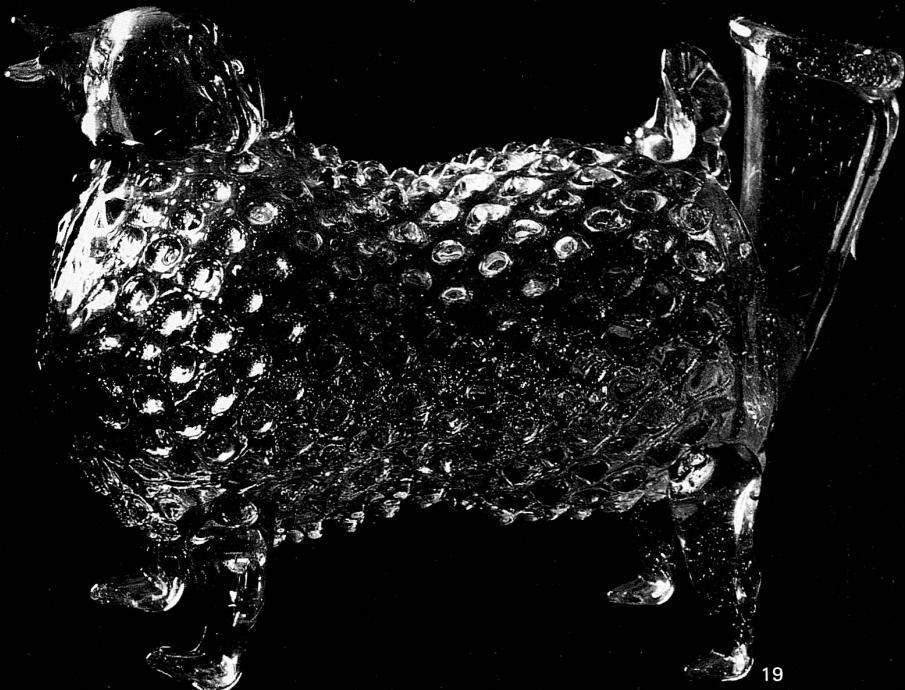
dans la première moitié du XIX^e siècle à Roches, dans la cluse de Choindez, et à Waldenstein. On peut ajouter la verrerie de Semsales dans le canton de Fribourg, fondée en 1776 et rattachée en 1912 à celle de St-Prex dans le canton de Vaud, qui avait été créée l'année précédente par Henri Cornaz (1869–1948). Une autre verrerie fut exploitée à Monthey en Valais de 1822 à 1933 par la famille Contat.

Une autre région importante de l'industrie du verre est celle de l'Emmental et de l'Entlebuch. La première verrerie connue y existait déjà en 1400 à Röthenbach. En 1723 trois frères Siegwart obtinrent le Conseil de la ville de Lucerne, moyennant une recommandation de l'abbé du couvent de St. Blasien dans la Forêt-Noire, une première autorisation d'exploiter la verrerie de Südel près de Hirsegg. On y fabriqua surtout de l'opale, qui devait remplacer la porcelaine. Au cours du XVIII^e siècle, les Siegwart obtinrent dans la commune de Flühli la concession pour une série d'autres verreries; mais bien-tôt le manque de bois, qui se faisait sentir toujours plus fortement, incita les verriers à émigrer vers d'autres cantons. C'est ainsi que vers 1795 les frères Jean-Baptiste et Meinrad Siegwart allèrent s'établir à Lodrino. En 1818 fut fondée à Hergiswil une verrerie où, jusqu'en 1869, on ne fabriquait le verre qu'en hiver; elle avait l'avantage que le transport du bois par le lac était relativement bon marché. Cet avantage de l'emplacement, respectivement de la commodité du transport, subsista même après qu'un four à charbon fut construit en 1868. Dans l'Entlebuch, on coula le verre jusqu'en 1849 dans la verrerie de Thorbach (Flühli) qui avait été inaugurée en 1832. Des membres de la famille Siegwart fondèrent, avec E. Baumgartner, en 1851 à Küssnacht au Rigi une autre verrerie qui fusionna en 1972 avec celle de Hergiswil.

Il faut mentionner encore, en Suisse centrale, la verrerie d'Iberg (1664–1739) et celle d'Alphthal (1733). Au Tessin fut fondée en 1568 une verrerie près de Locarno et l'on fabriqua du verre à Personico, près de Faido, de 1773 jusque vers 1800. Enfin en 1739, la verrerie de Vättis fut aménagée par le couvent de Pfäffers afin d'y produire des bouteilles pour le transport des eaux minérales.

«Vielleicht ganz sicher Flühli-Glas»

Das Flühli-Glas, das im 18. Jahrhundert seine Hochblüte hatte, ist nur sehr schwer von ähnlichen bäuerlichen Gebrauchsgläsern zu unterscheiden, die in derselben Epoche teils im Schwarzwald, teils in Bayern oder Böhmen produziert wurden. Im Oktober dieses Jahres unternahm ein Team der kantonalen Denkmalpflege Luzern gestützt auf eine Karte des Pfarrers Schnyder von Wartensee, der im 18. Jahrhundert die Pfarrei Schüpfeheim betreut hatte, Sondiergrabungen nach der ehemaligen Glashütte in der Gegend von Romoos. Dabei stiess es auf Fundamente der Hütte sowie auf Bruchstücke des Ofens. Die Funde von Glasscherben, Glasschlacke, Bruchstücken der Schmelzbehälter und Rohmaterialien werden künftig die wissenschaftliche Bestimmung und Zuordnung von Flühli-Glas erleichtern.



19 «Schnapshund» aus genopptem Glas,
18. Jh. Historisches Museum Wiedlisbach
20 Karaffe und Kelchgläser, 1899,
Privatsammlung

19 Récipient pour eau-de-vie en verre napoléon représentant un chien, XVIII^e siècle
20 Carafe et calices de cristal, 1899

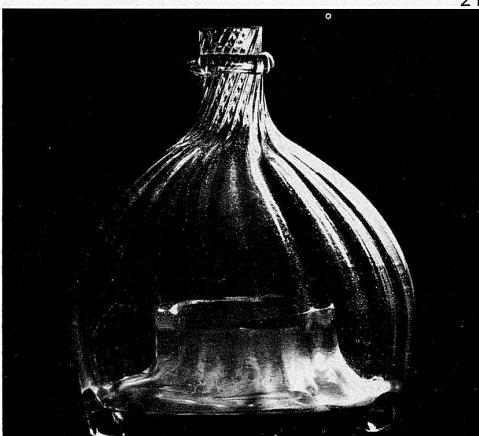
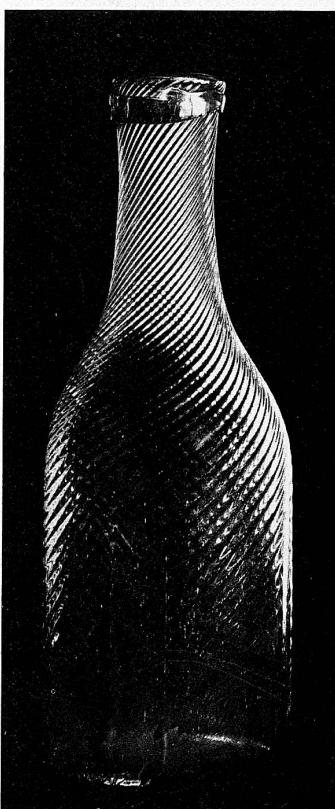
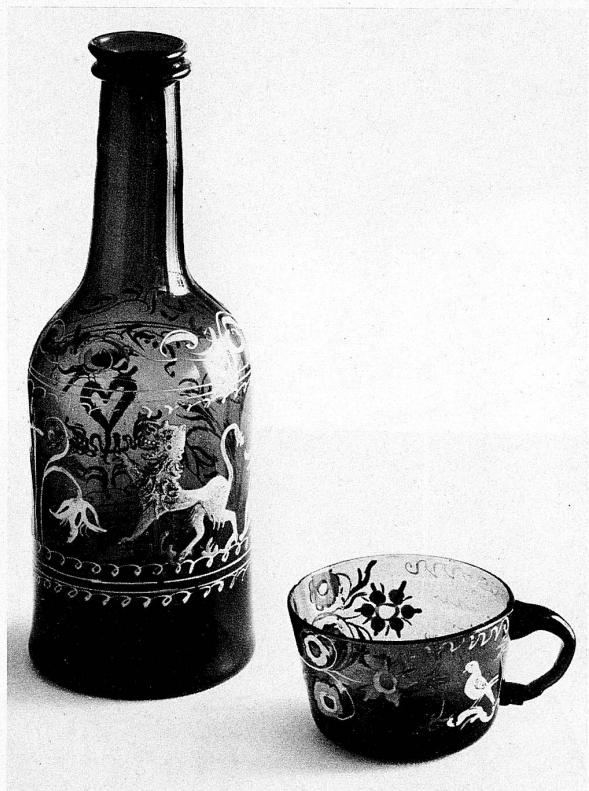
19 «Cane per l'acquavite» in vetro a bugne,
XVIII secolo
20 Caraffa con calici, 1899

19 "Schnaps hound" of prunted glass,
18th century
20 Decanter and goblets, 1899



- 21 Bottiglia per acquavite con dipinti a smalto,
XVIII secolo
22 Bottiglia e tazza in vetro violato con dipinti a smalto, XVIII secolo
23 Bottiglia con effetto ottico da tornitura, prima metà del XIX secolo
24 Bottiglia acchiappamosche, XVIII e XIX secolo; il recipiente veniva colmato con acqua zuccherata per attirare le mosche che poi non avevano più via di scampo
25 Bicchieri di una corporazione, prima metà del XVIII secolo
26 Servizio da caffè in vetro opalino screziato, quale imitazione della porcellana; inizio del XVIII secolo

- 21 Schnaps bottle with enamel painting,
18th century
22 Bottle and cup of purple glass with enamelling, 18th century
23 Bottle, optically turned, 19th century
24 Fly glass, 18th/19th century. These glasses were filled with sugar water to attract flies, which were thus trapped and unable to escape
25 Tumblers belonging to a guild, first half of 18th century
26 Coffee service of speckled opal glass as an imitation of porcelain, early 18th century



21 Schnaps-Budelle mit Emailmalerei, 18. Jh. Historisches Museum Wiedlisbach

22 «Guttere» und Tasse aus violettem Glas und mit Emailmalerei, 18. Jh. Historisches Bernisches Museum

23 «Guttere», optisch gedreht, 1. Hälfte 19. Jh. Historisches Museum Wiedlisbach

24 Fliegenglas, 18./19. Jh.; wurde mit Zuckersasser gefüllt, um Fliegen anzulocken, die dann nicht mehr hinausfliegen konnten. Chüechlihus Langnau

25 Zunftbecher, 1. Hälfte 18. Jh. Bernisches Historisches Museum

26 Kaffeeservice aus gesprengeltem Opalglas als Porzellan-Imitation, 18. Jh. Privatsammlung

21 Bouteille pour eau-de-vie avec peinture en émail, XVIII^e

22 Bouteille et tasse en verre violet, avec peinture en émail, XVIII^e

23 Bouteille à stries spirales, première moitié du XIX^e siècle

24 Cloche de verre, XVIII^e/XIX^e siècle, que l'on remplissait d'eau sucrée pour attirer les mouches, qui ne parvenaient plus à ressortir

25 Verres de corporations, XVIII^e

26 Service à café en opaline tachetée imitant la porcelaine, début du XVIII^e

